

Zur

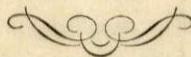
Bekämpfung der gefiederten Feinde

der

Geflügelzucht.



(Separatabdruck aus dem „Revaler Beobachter“ №№ 85 u. 86, 1899.)



Amey

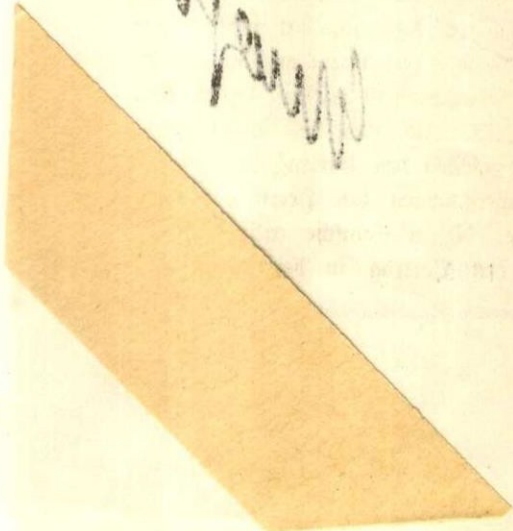
Reval, 1899.

Типографія «Ревельскаго Наблюдателя».



Доволено цензурою. — Ревель, 15-го Апрѣля 1899 г.

Handwritten signature or scribble in dark ink, possibly reading "M. K. K."



Zur Bekämpfung der gefiederten Feinde der Geflügelzucht.

Wie seinerzeit berichtet, hielt der Präsident des Estländischen Vereins von Liebhabern der Jagd Herr von Peetz am 21. März c. auf der unter dem persönlichen Präsidium des Erlauchten Ehrenpräsidenten der Russischen Gesellschaft für Geflügelzucht, Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, abgehaltenen feierlichen Jahresversammlung einen Vortrag über das Thema „Die gefiederten Feinde der Geflügelzucht und deren Bekämpfung“. Das kurze Resumé über diesen Vortrag, dessen Autor inzwischen mit einem besonderen Dankschreiben vom hohen Ehrenpräsidenten der genannten Gesellschaft ausgezeichnet worden ist, hat weithin das lebhafteste Interesse erregt, wie wir das aus einem an uns gerichteten Briefe aus dem Moskauer Gouvernement ersehen, in welchem im Namen vieler Freunde des Waidwerks und der Geflügelzucht der Wunsch geäußert wird, wir möchten den Vortrag in extenso wiedergeben. Durch das Entgegenkommen des Herrn von Peetz sind wir nunmehr in der Lage, diesem Wunsche entsprechen zu können, und lassen nachstehend den Vortrag in der Uebersetzung folgen. Der Vortrag lautete:

Durch die Erfahrung ist es festgestellt, daß sich als die gefährlichsten Feinde der Vögel ihre eigenen gefiederten Artgenossen erweisen, sodas man bei den Bemühungen um den Schutz der Singvögel, des Geflügels, des Wildes, der Insectenfresser und anderer nützlicher Vögel vor den Räubern vor allen Dingen seine besondere Aufmerksamkeit denjenigen Vertretern der Vogelwelt zuwenden muß, von welchen den schutzbedürftigen Vögeln die größte Gefahr droht. Indessen hat man dabei im Auge zu behalten, daß die gefährlichsten unter den gefiederten Räubern gleichzeitig für den Menschen als dessen wirksamste Bundesgenossen im Kampfe mit schädlichen Nagern dastehen. Daher muß man bei der Verurtheilung gefiederter Räuber zur Ausrottung die äußerste Vorsicht und Umsicht walten lassen, will man nicht durch überlegungslose Vernichtung alles dessen, was im Räubergewande flucht, noch viel größeres Unheil anstiften. Nicht jeden Vogel, der mit einem Krummschnabel und langen, hakenförmigen und spitzigen Krallen ausgestattet ist und der nach seinem Habitus zur Kategorie der Raubvögel gerechnet wird, darf man für einen Schädling halten. Es giebt eben auch Singvögel, d. h. Vögel, die von der Wissenschaft der Ordnung der Singvögel zugezählt werden, die keineswegs unschädlicher sind als ein beliebiger Raubvogel, wie z. Bsp. der Kolkrabe, die Nebelkrähe, die Elster, der Eichelhäher u. s. w.; die beiden letztgenannten sind als abgefeimte Vertilger der Vogeleier und der jungen Brut besonders schädlich.

Wenn man in Erwägung zieht, daß in der Natur völlige Harmonie herrscht, daß in ihr nichts des Zweckes, nichts der Ursache entbehrt, so hat in ihr auch nichts absolut Schädliches oder absolut Nützlichendes einen Platz. Ein gleiches Maß zur Bestimmung des Grades des Schadens oder Nutzens, der in verschiedenen Gegenden Rußlands von den Thieren angerichtet wird, giebt es nicht und kann es nicht geben. Die Frage des Nutzens oder Schadens kann richtig entschieden werden nur in bedingtem Sinne; in Abhängigkeit von den Verhältnissen der gegebenen Gegend, wobei man im Auge

haben muß, daß ein und dasselbe Thier in einem Landstrich schädlich, in einem andern indifferent, im dritten nützlich sein kann. Demnach erscheint die allersorgfältigste Beobachtung der Lebensweise eines Thieres im Zusammenhange mit einer gründlichen Erforschung der Verhältnisse des betreffenden Landstriches nicht nur als eine unbedingte Nothwendigkeit, sondern auch als die einzige Bürgschaft für den Erfolg.

Nach genauer Bestimmung der Vogelarten, die in einer Gegend der Ausrottung unterliegen sollen, hat man vor Allem die Bevölkerung mit den am leichtesten bestimmbarern Merkmalen derselben bekannt zu machen, was in Beziehung auf die wirklichen Raubvögel (Raptatores s. Rapaces) durchaus keine leichte Aufgabe ist. Die Färbung des Gefieders aller Raubvögel ist je nach Alter und Geschlecht in dem Grade variabel, daß fast für jeden gefieder-ten Räuber ein ganzes Sortiment verschiedener Trachten vorhanden ist, in denen wiederum eine solche Menge von Varianten vorkommen, daß ein weniger erfahrenes Auge sich unter ihnen außerordentlich schwer zurechtfinden kann.

Indem wir die nächtlichen Räuber bei Seite lassen, die man mit Ausnahme des Uhu (*Stryx bubo* L.), der Schneeeule (*Nyctea nivea* L.), des Lappland- oder Bartkauz (*Syrnium lapponicum* Retz.) und der Habichts- oder Uraleule (*Syrnium uralense* Pall) sämmtlich unter den Schutz des Gesetzes stellen sollte, bringen wir mit Bezug auf die Tagraubvögel eine sehr einfache und streng wissenschaftliche Methode der Artbestimmung in Vorschlag, und zwar nach ihren Fängen. So veränderlich die Färbung des Gefieders ist, ebenso ständig und keinerlei Veränderung unterworfen stellt sich uns das allgemeine Bild oder der Typus der Fänge der Tagraubvögel dar, die bei der gleichen Art immer in Hülle und Färbung gleichartig sind. Nach der Form, Anordnung und Färbung der hornartigen Plättchen, mit denen die Fänge der Tagraubvögel in der Art von Schildern, Tafeln oder Schuppen bedeckt sind, je nach dem Maße des Laufes, der Zehen und Krallen sowie nach der

stärkeren oder geringeren Befiederung des Laufes,*) kann man genau und unfehlbar die Art der Mehrzahl der Tagraubvögel bestimmen, wenigstens derjenigen unter ihnen, die für schädlich erkannt werden können. Beispielsweise unterscheiden sich die Fänge aller Falken (*Falco*) dadurch, daß sie mit fünf- und sechsseitigen Schildern besetzt sind, was dem Lauf ein nebartiges Aussehen verleiht, wobei der Lauf weder an der Vorder- noch an der Rückseite mit Quertafeln bedeckt ist. Obgleich beim Wespenbussard (*Pernis apivorus* L.) ganz dasselbe bemerkbar ist, so sind hier die Schilder derartig grob und die Krallen so wenig gekrümmt, daß es keinerlei Mühe macht, den Fang des Wespenbussards von dem fast gleich großen Fang des Wanderfalken (*Falco peregrinus* L.) zu unterscheiden, dessen mittlere Zehe überdies besonders lang ist. Im Gegensatz dazu ist beim Mäusebussard (*Buteo vulgaris* Leach), beim Hühnerhabicht (*Astur palumbarius* L.) und beim Sperber (*Astur nisus* L.) sowie bei den Weißen (*Circus*) und beim Milan (*Milvus*) der Lauf an der Vorder- und Rückseite mit einer Reihe großer Tafeln besetzt. Beim Mäusebussard verkürzen sich diese Tafeln gradatim in der Richtung zum unteren Theile des Laufes, ohne an Höhe abzunehmen; beim Hühnerhabicht werden die Tafeln in derselben Richtung immer niedriger, unter Beibehaltung der Länge; beim Sperber fließen sie nicht selten in eine zusammenhängende Schiene zusammen; bei den Weißen zeichnet sich der Lauf durch besondere Länge aus; beim Milan endlich sind die Quertafeln an der Vorderseite des Laufes nicht horizontal gelagert, sondern in einem gewissen Winkel zur Basis des Fanges. Ferner ist bei der Mehrzahl der Adler der Lauf bis zur Zehenwurzel befiedert, ebenso wie beim Raufußbussard (*Archibuteo lagopus* Brünn), nur mit dem Unterschiede, daß bei den Adlern der Lauf ringsum befiedert ist, während beim Raufußbussard die Rückseite des Laufes sich als fortlaufender

*) Unter Lauf versteht man den Theil der hinteren Extremitäten der Vögel, der von der Zehenwurzel aufwärts bis zum nächsten Gelenk, dem Fersengelenk, reicht.

nachter Streifen darstellt, der eine Breite von annähernd einem Centimeter hat, u. s. w. Mit allen hierher gehörigen Einzelheiten kann man sich aus dem Buche des Dr. Ernst Schöff „Anleitung zur Bestimmung der Tagraubvögel nach ihren Fängen“ bekannt machen, welches in der literarischen Abtheilung der Ausstellung käuflich zu haben sein wird.

Exhibl. univ. Tart.

Nachdem wir uns in der Praxis von der außerordentlichen Zweckmäßigkeit der „Anleitung“ des Dr. E. Schöff überzeugt hatten, hielt es der Ehrländische Verein von Liebhabern der Jagd für nothwendig, dieses unerfegliche Werk ins Russische zu übersetzen, und giebt sich der Hoffnung hin, daß dieses nützliche Buch nach Verdienst von den russischen Geflügelzüchtern gewürdigt werden und eine weite Verbreitung in Rußland finden wird. Nichts kann einfacher und sicherer sein als die Methode, die von dem geehrten Autor befürwortet wird. Es gilt nur, die regelrecht im Fersengelenk abgeschnittenen Fänge des Räubers mit den schön ausgeführten Illustrationen im Texte der „Anleitung“ zu vergleichen, um mit unfehlbarer Sicherheit die Art zu bestimmen. Zum Zwecke der Förderung einer möglichst weiten Verbreitung der Kenntniße von den besten Methoden der Unterscheidung der Raubvogelarten stellt der Ehrländische Verein von Liebhabern der Jagd auf der bevorstehenden internationalen Geflügelzucht-Ausstellung eine Collection von Fängen der hauptsächlichsten im Lande vorkommenden Tagraubvögel aus, sowie eine vollständige Sammlung von Eiern aller in Ehrland nistender Tag und Nacht-Raubvogel, sowohl derjenigen, welche in Anbetracht des Nutzens, den sie der Bevölkerung des Gouvernements bringen, dem Schutze zu empfehlen sind, als auch derjenigen, welche mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse der Ausrottung unterliegen müssen. Aehnliche Collectionen, natürlich von weit bescheideneren Dimensionen, sind bei allen 76 Zahlstellen, d. h. den Abtheilungen des Vereins, die behufs Verabfolgung von Prämien für getödtetes Raubzeug in Ehrland eröffnet worden sind, vorhanden. In der ersten Zeit beschränkten sich die den Abthei-

lungen vorstehenden Glieder des Vereins einzig und allein auf den Empfang der Gegenstände der Prämierung und auf die Auszahlung der Prämien. Mit der Zeit jedoch arbeiteten sich diese unsere Vertreter in alle Zweige der Regulirung des Jagdwesens ein. Die örtliche Bevölkerung, den Vortheil des unverzüglichen Empfanges der Prämien voll würdigend, verhält sich zu ihnen mit dem Gefühl großer Dankbarkeit und wohlverdienten Vertrauens. Es ist eine erfreuliche Wahrnehmung, wie günstig bereits unsere Abtheilungsvorsteher die Hebung des ethischen Niveaus der Landbevölkerung hinsichtlich des richtigen Verständnisses für die genaue Erfüllung des Jagdgesetzes beeinflusst haben und wie erfolgreich dieselben auf eine weite Verbreitung nicht nur richtiger Begriffe von dem Schaden und Nutzen der wilden Vögel und Thiere im Lande, sondern namentlich auch auf die Verbreitung und Popularisirung von Kenntnissen über die Merkmale gewirkt haben, nach denen man die Arten der gefiederten Räuber unterscheiden kann. Das geübte Auge des einfachen Volkes faßt viel schneller, als man denken sollte, alle Merkmale auf, behält sie mit aller Festigkeit und ist in aller kürzester Zeit sowohl über die Fänge als auch über die Eier der gefiederten Räuber vortrefflich orientirt.

Wenden wir uns nun zu den Methoden der Bekämpfung der gefiederten Räuber, so erweist sich als die aussichtsreichste Methode ihre Vernichtung zur Zeit des Frühlingsstriches, wo sie eifrig auf den Uhu stoßen und hitzig auf den Lockruf anfliegen. Genauer auf diese beiden Methoden der Ausrottung einzugehen, halte ich an dieser Stelle nicht für geboten, da sie eine specielle Vorbereitung und mehr oder weniger waidmännische Fertigkeit erheischen. Dagegen möchte ich Alle, die bei der Bekämpfung des Raubzeuges interessiert sind, mit einfacheren Ausrottungsweisen bekannt zu machen suchen, die Jedermann zugänglich sein werden, wenn er nur einigermaßen mit dem Gewehr umzugehen vermag, oder wenn nicht, so doch dem, der mit den allerunverfänglichsten Fallen und Netzen zu hantiren versteht.

Für den künftigen Schützen empfiehlt sich als die einfachste

Methode die Beschleichung und der Abschuß der Räuber bei dem Horste.

Unter einer großen Zahl aller möglichen Fallen und Netze haben sich als die am meisten practischen besonders zwei Typen erwiesen, welche mit glänzendem Erfolge nach wie vor in Ehtland angewandt werden. Die geringste Geschicklichkeit bei der Handhabung erfordert der sogenannte „Habichtskorb“, d. i. ein gewöhnliches Schlageisen, welches an einen aus Drahtnetz angefertigten Korb befestigt ist; in diesen setzt man zur Anlockung der Räuber eine Taube oder ein Huhn von heller Befiederung. Schon mehr Uebung erfordert das Aufstellen von Netzen. Das geschieht folgendermaßen: Auf einem Platz von ca. einem Quadratfaden werden an den vier Ecken Stangen eingeschlagen, so daß sie etwa einen Faden aus dem Boden hervorragen. Auf diese Stangen hängt man von der dem Centrum zugewandten Seite des Platzes an allen vier Seiten ein Netz, aber so lose, daß es beim Anflug des Räubers herunter fallen kann und den Vogel verwickeln muß. Zur Anlockung setzt man in die Mitte des Platzes eine an einem Fuß angebundene Taube oder ein Huhn. In dem „Habichtskorbe“ fängt man alle Raubvögel, außer den Falken, die auf den „Habichtskorb“ deswegen nicht stoßen, weil sie vorzugsweise nur fliegende Beute schlagen. Insonderheit der Wanderfalken nimmt nie sitzende Beute an. Die Behemenz des Fluges dieses Falken ist so groß, daß er sich zu Tode schlagen müßte, wollte er auf eine sitzende Beute stoßen. Es ist mehrfach beobachtet worden, daß Enten sich vor dem Wanderfalken aufs Wasser warfen und völlig gesichert blieben, bis sie wieder auf den Flügeln ihre Zuflucht suchten. Das obenbeschriebene Netz wird grade für den Wanderfalken verhängnißvoll. In der Absicht den sitzenden Lockvogel aufzuschrecken, fliegt der Wanderfalken in das Netz, in welches er sich bei dessen Fallen verwickelt. Bemerket sei hier, daß der Wanderfalken dort, wo er auf dem Boden nistet, sich sehr gut in Schlingen aus Pferdehaar fängt, die rings um das Nest aufgestellt sind.

Indessen will ich es nicht verschweigen, daß zur richtigen Be-

stimmung des Plages, wo eine Falle oder ein Netz aufgestellt werden muß, eine scharfe Beobachtungsgabe und unter Umständen viel Geduld erforderlich ist. Unumgänglich muß man die Fallen oder Netze an solchen Plätzen aufstellen, wo der gefiederte Räuber sie leicht finden kann, d. h. auf dem bevorzugten Strich des Räubers. Ich darf es als allgemein bekannt voraussetzen, daß alle wilden Thiere ihre Wechsel haben, auf welchen sie sich bewegen. Dasselbe gilt auch von den gefiederten Räubern, obgleich man denken sollte, daß für diese im Reich der Lüfte der Wechsel, oder sagen wir lieber die Flugbahn, überall und nach allen Richtungen offen steht. Fliegt er auf Beute aus, so vollzieht jeder geflügelte Räuber seinen Umflug stets auf einer und derselben Bahn, und ist diese erst ausgespäht, so entgeht der Räuber nicht mehr den regelrecht aufgestellten Fallen oder Netzen.

Auf dem Wege einer energischen Ausrottung namentlich der gefiederten Räuber, die für die Sache der Wildpflege und der Schonung der nützlichen Insectenfresser und des Geflügels das Haupthinderniß bedeuten, sind in Chyland zwar schon glänzende Resultate erreicht worden, aber das ist nichtsdestoweniger nur ein Tropfen im Meer und noch gar nichts im Vergleich damit, was hätte erzielt werden können, wenn die Vertilgung der offenkundig schädlichen Raubvögel auch in den Nachbargouvernements allgemein geübt würde. Wie glänzende Resultate könnten wir mit vereinten Kräften erreichen, wenn wir bedenken, daß die Mehrzahl unserer gefiederten Räuber zu den Zugvögeln gehört und daß sogar die ganze junge Brut der bei uns überwinternden Räuber zum Herbst in südlichere Gouvernements übersiedelt, aus denen die ganze Räubersippe, von Niemandem behelligt, im Frühjahr zu uns heimkehrt. Unter solchen Bedingungen erweist sich der Kampf eines einzelnen Gouvernements gegen die Riesenschaaren der geflügelten Räuber als bei Weitem nicht ausreichend, woraus sich auch die aus den Nachbargouvernements wiederhallenden zahlreichen Klagen über den unaufhaltbaren Rückgang des Wildstandes erklären lassen. Man

kann es sich schwer vorstellen, welche Masse an nützlichen, hauswirthschaftlichen und jagdbaren Vögeln jährlich den gefiederten Räubern erliegt, die sich so geschickt zu verbergen wissen, als wären sie überhaupt nicht vorhanden. Aber es verlohnt sich, nur Fallen und Netze in Function zu setzen, um zu Tage treten zu lassen, eine wie große Menge des Raubzeugs sich factisch auf Kosten unserer Lieblinge nährt. Man kann mir entgegenen, daß es in alten Zeiten der Räuber wahrscheinlich nicht weniger gab, aber an Wild bedeutend mehr. Das hat seine Richtigkeit. Aber man darf nicht übersehen, daß seit der Zeit vom Menschen Alles gethan worden ist, um die Säger des Waldes, das Nutzgeflügel, das Wild, die Insectenfresser und andere nützliche Vögel der wichtigsten Bedingungen für ihre Existenz zu berauben. Die Wälder sind ausgehauen, die Sümpfe trocken gelegt, die mit kleinem Gebüsch bewachsenen Landstrecken in Wiesen und Ackerfluren verwandelt worden. Aber welche Maßregeln sind ergriffen worden zum entsprechenden Schutz unserer Lieblinge vor den Räubern? Ganz und gar keine, ungeachtet dessen, daß bei einer richtigen Stellung der Frage über die Ausrottung der Räuber, abgesehen von den Jägern, den Liebhabern wie den professionellen, in gleicher Weise alle Landwirth und Geflügelzüchter interessirt sind. Ist es da nicht an der Zeit, an die Sache heranzutreten, und Hand in Hand die Initiative zum guten Werke zu ergreifen? Dann könnten wir uns mit eigenen Augen davon überzeugen, wie leicht sich unser so wenig wählerisches und so sehr genügsames Birk- und Auerwild mit der Cultur ausöhnt und wie schnell es sich vermehren würde. Ich selbst hatte im September vorigen Jahres Gelegenheit aus einem Kartoffelfelde aufsteigende Auerhähne zu beobachten; und wie sich beispielsweise die Trappen an die Bedingungen der Ackerbestellung accommodiren, ist daraus ersichtlich, daß sie in vielen Gegenden jetzt ihre Nachkommenschaft in Winterstaaten aufziehen, u. s. w.

In den Jagdterrains des Baron Stackelberg-Fähna bei Reval und des Baron Stackelberg-Kaltenbrunn bei Weissenstein sind im

Lauf der letzten zwei Jahre in jedem Rayon ca. 200 Stück gefiederter Räuber abgefangen und geschossen worden. Infolge dessen ist dort so viel Wild geblieben, daß man seinen Augen nicht trauen will und über den unglaublichen Reichthum nur staunen muß. Da seit den letzten zwei Jahren bei uns keinerlei besonders günstige klimatische Bedingungen zu verzeichnen gewesen sind, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß eine derartige Massenerscheinung des Wildes in vollem Umfange auf die so erfolgreiche Vertilgung des Raubzeugs zurückzuführen ist. Mit anderen Worten: alle diese nie dagewesene Wildmenge ist nichts anderes als der Zinsen-Zuwachs der Capitalanlagen, die zum Zweck der Vertilgung der gefiederten Räuber gemacht worden sind. Nichts kann productiver sein als ähnliche Aufwände, welche, wie aus den angeführten Thatsachen ersichtlich, sich hundertfältig bezahlt machen und noch dazu in aller kürzester Zeit, sodaß eine Prüfung der dargelegten Erörterungen und Erwägungen auf ihre Richtigkeit keinen großen Zeitaufwand beanspruchen wird.

